

## Denkschrift über den Plan einer kunsthistorischen Ausstellung in Verbindung mit der deutsch-nationalen Kunstaussstellung Düsseldorf 1902.

Bei den Vorberatungen über die grosse Düsseldorfer Ausstellung des Jahres 1902, zu der sich die Provinzen Rheinland und Westfalen rüsten, hat immer mehr der Wunsch sich Geltung verschafft, dass in Verbindung mit der deutsch-nationalen Kunstaussstellung ein Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der ganzen westdeutschen Kunst in ihren wichtigsten Perioden gegeben werde. Es ist deshalb im engen Anschluss an die Kunstaussstellung eine kunsthistorische Ausstellung beabsichtigt, die die künstlerische Entwicklung des westlichen Deutschlands, in erster Linie natürlich der engeren Ausstellungsgebiete, durch die Vereinigung ihrer vornehmsten Denkmäler vorführen soll.

Die Ausstellung soll aus zwei grossen Hauptabteilungen bestehen, aus Originalen und aus Nachbildungen.

In der Zusammenstellung von älteren Kunstwerken und kunstgewerblichen Altertümern wird die kunsthistorische Ausstellung von 1902 sich ihren westdeutschen Vorgängerinnen anzuschliessen haben, indem sie nach dem Vorbilde von Bonn 1868, Köln 1876, Münster 1879, Düsseldorf 1880 hervorragende alte Kunstgegenstände zu Gruppen vereinigen wird. Sie wird aber auch die Erfahrungen der letzten grossen retrospektiven Ausstellungen in Paris, Brüssel, Budapest, Turin zu verwerten bestrebt sein. Der Umstand, dass die letzten 20 Jahre in Westdeutschland keine solche Ausstellung grösseren Stils gebracht haben, scheint den Plan, jetzt in Düsseldorf noch einmal eine solche Zusammenstellung zu bieten, zu begünstigen.

Die Ausstellung soll im Allgemeinen die Entwicklung der deutschen Kunst im westlichen Deutschland zur Darstellung bringen; die römische Kunst als die Grundlage der rheinischen Kultur wird sie nur in geringerem Masse berücksichtigen können — schon aus dem Grunde, weil auf diesem Gebiete ein Wett-eifern mit den grossen städtischen und Provinzial-Museen des Westens ausgeschlossen erscheint. Von der fränkischen Zeit bis zum 17. Jh. sollen aber thunlichst kostbare und erlesene Stücke aus jeder Stilperiode hier vereinigt werden. Die Ausstellung der Originale soll demnach umfassen: Skulpturen in Stein, Holz, Elfenbein, Metall und Thon, Gemälde und Miniaturen, Werke des Bronzegusses, der Goldschmiedekunst, auch des Eisenschmiedegewerbes, Schöpfungen der Keramik, endlich Waffen, Möbel, Stoffe, Tapisserien, Gobelins, Paramente.

Es dürfte wohl möglich sein, eine ganze Reihe zumal der kunsthistorisch interessanten älteren Skulpturen hier zusammenzubringen, etwa eine Anzahl der grossen Crucifixe und Figuren aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, weiterhin auch einige Gruppen und Altäre. Bei der Zusammenstellung von Gemälden

kann es natürlich nicht die Aufgabe der Ausstellung sein, auch nur irgendwie mit den kölnischen Gemälden im Museum Wallraf-Richartz, mit den westfälischen im Museum des Kunstvereins zu Münster, mit den mittelhheinischen im historischen Museum zu Frankfurt a. M. konkurrieren zu wollen. Es wird hier darauf ankommen, weniger bekannte, im Einzelbesitz befindliche Werke an das Tageslicht zu ziehen und von älteren Werken nur einige der Hauptstücke zu bringen, etwa die westfälischen Antependien und besonders interessante Klappaltären.

Das Gleiche gilt in noch höherem Masse von den Stoffen. Es würde ein ganz schiefes Unternehmen sein, im neuen Ausstellungsgebäude eine Stoffsammlung schaffen zu wollen, während im Kunstgewerbemuseum nur wenige Minuten entfernt eine umfangreiche historische Sammlung aller Arten von stofflichen Erzeugnissen der Besichtigung offen steht und im nahen Krefeld das Museum der Webeschule eine ähnliche Musterkollektion birgt. Eine Stoffsammlung in gleichmässigen Spannrahmen ist schon nach ihrem ganzen Charakter nicht zur Aufnahme in eine grosse, auf einen Besuch von Hunderttausenden berechnete Ausstellung geeignet. Auch hier wird es vor allem auf Elitestücke, einzelne ausgewählte Paramente, auf gestickte Antependien, auf grosse Tapisserien und Gobelins ankommen, für deren Auswahl und Aufstellung wäre insbesondere auch der dekorative Charakter zu betonen. Es versteht sich ganz von selbst, dass die der kunsthistorischen Ausstellung gewidmeten Räume auch in der gesamten Ausstattung einen reichen, glänzenden und harmonischen Eindruck bieten müssen. Die Abteilung für keramische Erzeugnisse wird vor allem die Hauptfabrikate des Westens: die Kölner, Siegburger, Frechener, Raerener, Nassauer Gefässe zur Darstellung bringen — die Krüge und Becher dieser Kunststätten sind zu wichtige Glieder im rheinischen Kunstgewerbe, als dass sie bei einer historischen Übersicht hier ausgelassen werden könnten.

Ganz besonderer Nachdruck und Wert soll aber auf die Werke des Bronzegusses, der Edelmetall- und Emailkunst gelegt werden. Es soll der Versuch gemacht werden, aus diesen Gebieten wirklich einige der Hauptstücke zusammenzubringen. Das Hauptaugenmerk hat sich hier natürlich von Anfang an auf die Reliquienschreine als die grössten und künstlerisch bedeutendsten Werke dieser Kunst gerichtet. Die grossen kostbaren Schreine machen ja den Hauptruhmestitel der ganzen rheinischen Edelmetallkunst aus: sie hat hier im 12. und 13. Jahrhundert etwas geschaffen, das in der ganzen deutschen Kunst und auch in Frankreich und Italien ohne Parallele ist. Es ist natürlich ausgeschlossen, dass aus dem Kölner Dom und dem Aachener Münster die Schreine, die die Heiligtümer enthalten, etwa nach Düsseldorf geschafft werden könnten. Aber mit Rücksicht darauf, dass dieser ganzen mittelalterlichen Gruppe von vorherein ein ausgesprochen kirchlicher Charakter zu teil werden wird, und dass es sich hier um eine grossartige Manifestation des Könnens der kirchlichen mittelalterlichen Kunst handeln wird, hoffen wir, dass doch aus den übrigen Kölner Kirchen und weiter etwa aus Deutz, Sieg-

burg, Kaiserswerth, Xanten, einige dieser grössten Tumben zur Ausstellung gebracht werden können. Wenn es hier möglich sein sollte, eine Gruppe dieser grossen Prachtstücke der Goldschmiedekunst zu zeigen, so würde die Ausstellung schon einen künstlerischen Anziehungspunkt allerersten Ranges bergen — zugleich etwas, was noch keine andere Ausstellung unternommen hat. Dann würde weiterhin eine Reihe der hervorragenden sonstigen Meisterwerke der Goldschmiedetechnik hier zu vereinigen sein, insbesondere Vortragekreuze und Tragaltäre — aus Aachen, Siegburg, Trier, Köln, Essen, Paderborn, Xanten, Fritzlar, weiterhin alle Arten von kirchlichen Gefässen und Reliquiaren. Aber auch hier soll der Nachdruck auf die bedeutenden und kunstgeschichtlich wichtigen Stücke gelegt werden, sowie besonders auch darauf, dass manche von ihnen in der Vereinigung gezeigt werden, in welche die geschichtliche Entwicklung einzelner Kirchenschätze sie gebracht hat.

Eine so umfassende Ausstellung Tausender von Werken der Kleinkunst, wie sie im Jahre 1880 noch in Düsseldorf geboten war, würde heute nicht mehr die Bedeutung haben wie vor 20 Jahren. In den westlichen Provinzen Deutschlands handelt es sich nicht mehr darum, wie etwa noch bei der Milleniumsausstellung in Budapest, schwer aufzusuchende und in der Einöde verborgene Schätze der Forschung bequem zugänglich zu machen. Noch 1879 konnten in Münster in den Werken des Meisters Anton Eisenhuth Stücke allerersten Ranges zum erstenmal vorgeführt werden. Die grossen Publikationen, die illustrierten Denkmälerstatistiken, die verschiedenen Zeitschriften haben seitdem die wichtigeren und merkwürdigeren Werke der Kleinkunst schon veröffentlicht. Als jene Ausstellungen zu Köln, Münster, Düsseldorf stattfanden, waren solche Vereinigungen älterer Werke der Kleinkunst noch grosse Seltenheiten; seitdem ist hier eine Fülle von Museen und Sammlungen, zumal am Mittel- und Niederrhein, aus dem Boden gewachsen, die dauernd eine gewisse Zahl solcher Kunstschätze zusammenstellen. Soll daher die Düsseldorfer Ausstellung sowohl nach der wissenschaftlich-archäologischen wie nach der künstlerischen Seite ihre Aufgabe erfüllen, so muss hier etwas geboten werden, was sie wesentlich von den früheren Ausstellungen abhebt, was den gesteigerten wissenschaftlichen Forderungen, aber auch den ganz veränderten praktischen Ansprüchen des heutigen kirchlichen und profanen Kunstgewerbes Rechnung trägt. Die Zeit der Ausstellungen von „Unserer Väter Werke“, wie die von Lorenz Gedon und anderen im Jahre 1876 in München geschaffene, ist heute vorüber und durch die Betonung der kunstgeschichtlich wichtigen Stücke und den Abweis der mehr schematischen kleinen Werke würde die Ausstellung schon eine Sonderstellung einnehmen.

Weiterhin ist beabsichtigt, die rheinischen und westfälischen Sammler und die sonstigen Besitzer westdeutscher Kunstschätze einzuladen, ihre Schätze in Düsseldorf auszustellen, wobei einzelnen nach Bedarf und Wunsch ein besonderer Platz oder ein besonderer Raum, eine abgeschlossene Koje, das Stück eines Ganges oder so und so viel Kubikmeter Raum zur Verfügung zu stellen sein würde. Diesen Platz könnten dann die Sammler nach ihrem individuellen

Geschmack, aber in einer gewissen Zusammengehörigkeit mit den erlesensten Stücken ihres Besitzes ausschmücken. Auf diese Weise würde von der Eigenart der einzelnen Sammlungen der beste Begriff zu geben sein, zugleich würde die Gruppe dieser kleinen Einzelausstellungen eine gewisse Übersicht über die in Westdeutschland in Privatbesitz befindlichen Schätze bieten. Es würden hier endlich höchst interessante und reizvolle Einzelbilder geschaffen werden können, bei denen die einzelnen Sammler mit einander wetteifern würden. Es steht zu hoffen, dass die grossen bekannten Sammler in Köln, Frankfurt, Aachen, Bonn, Münster, Elberfeld, Düsseldorf, Darmstadt in dieser Form vertreten sein werden. Die Ausstellung soll natürlich vornehmlich deutsche und in vorderster Linie wieder westdeutsche Kunstgegenstände zur Ausstellung bringen, wobei aber nicht ausgeschlossen ist, dass auch fremde Kunstwerke hinzugezogen werden, zumal solche, die schon lange Zeit sich im westdeutschen Besitz finden, oder solche, die auf die heimische Kunst von wesentlichem Einfluss gewesen sind. Neben der Schaffung von einzelnen Gruppenbildern wird der wissenschaftliche Charakter der Ausstellung doch auch die Aufstellung einzelner Entwicklungsreihen verlangen, welche die geschichtliche Ausbildung einer bestimmten Technik oder die formale Entwicklung eines bestimmten Gegenstandes in charakteristischen Beispielen vorführen.

Alle die so in der ersten Hauptabteilung zu vereinigenden Einzelwerke der Skulptur und der Malerei, der Metall- und Emailtechnik, der Keramik und der Paramentik würden zusammen mit den Schätzen der Privatsammlungen aber doch nur ein halbes und unfertiges Bild von der Leistungshöhe der mittelalterlichen westdeutschen Kunst geben; und wenn es gelingen möchte, eine grössere Zahl der Reliquienschreine und andere Hauptwerke der Goldschmiedekunst hier zu vereinigen, so würde doch nur ein enger Ausschnitt aus der Geschichte dieser Kunst illustriert werden, freilich eines der edelsten Gebiete und in Bezug auf das Material das kostbarste. Eine solche beschränkte retrospektive Ausstellung müsste einseitig sein und wäre nicht imstande, ihren vollen Zweck zu erfüllen: es fehlen die Schöpfungen der Monumentalkunst, der jene als dienende Kunstzweige gewiss gerne sich unterordnen.

Gerade in Anbetracht der hervorragenden Bedeutung, die der Düsseldorfer Ausstellung schon jetzt gesichert ist, mit Rücksicht auf das zu erwartende Zusammenströmen von Millionen der Bevölkerung und vor allem auf die Absicht der Ausstellungsleitung, der Düsseldorfer Ausstellung eine ernste erziehliche Bedeutung zu wahren und sie nicht zum grossen Jahrmarktsfest herabdrücken zu lassen, erscheint es richtig und notwendig, bei dieser einzigartigen Gelegenheit den Versuch zu machen, ein vollständiges und geschlossenes Bild von der westdeutschen älteren Kunst zu geben und damit zugleich eine grossartige Darlegung der hohen Bedeutung und der charaktervollen Grösse der mittelalterlichen Kunst am Rhein und in Westfalen zu bieten. Das kann nur durch Nachbildungen erreicht werden.

Einen Gesamtüberblick über die architektonischen Monumente würden am besten grosse Aufnahmen, Zeichnungen und Photographien

geben. Es würden hier zunächst einige mustergültige Aufnahmen der wichtigsten Denkmäler der in Betracht kommenden Provinzen zur Ausstellung zu bringen sein — die bei Gelegenheit der grossen Wiederherstellungsarbeiten gemacht worden sind — etwa des Domes zu Trier, der Rathäuser zu Aachen und Dortmund, der Willibrordikirche zu Wesel u. a. — und sonstige charakteristische zugleich in der Wiedergabe wirkungsvolle Blätter aus den Denkmälerarchiven der beiden Provinzen. Sodann würden nach den bedeutendsten Baudenkmalern der westlichen Provinzen neue Aufnahmen in der unter der Leitung des Geh. Baurates Dr. Meydenbauer stehenden Messbildanstalt im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten anzufertigen sein. Die Messbildanstalt beabsichtigt, zu diesem Zwecke etwa 100 neue Aufnahmen anzufertigen und diese in Grossbildern grössten Massstabs — 1,10 m hoch — vorzuführen. Bei der Auswahl würden natürlich ebenso wohl kirchliche wie profane Denkmäler in Betracht kommen — es würden auch die Burgen, Schlösser, Stadtbefestigungen, Rat- und Privathäuser vertreten sein müssen. Dank dem besonderen Entgegenkommen des zuständigen Ministeriums ist mit diesen Aufnahmen schon in diesem Sommer und zwar auf Kosten des Staates begonnen worden. Eine Vorführung der Hauptdenkmäler aus Rheinland und Westfalen in ununterbrochener Folge in solchem bedeutenden Massstab würde schon von ausserordentlicher Wirkung sein.

Sodann würde die rheinische Provinzialkommission für die Denkmalpflege die kostbare Sammlung von farbigen Aufnahmen der rheinischen mittelalterlichen Wandmalereien, die sie seit 4 Jahren durch die Maler Ehrich, Döringer, Vorlaender, Winkel, Schoofs, Olbers, Batzem und Bardenhewer hat anfertigen lassen, zur Ausstellung bringen, darunter Aufnahmen von malerischen Denkmälern allerersten Ranges, die noch sozusagen unbekannt sind, in auserlesenen Blättern. Das Aufsehen, das die Ausstellung eines kleinen Teiles dieser Kopien in Verbindung mit anderen Objekten vor drei Jahren im Kunstgewerbe-Museum in Berlin hervorrief, beweist zur Genüge, welcher Wert den Originalen, welche Bedeutung den Aufnahmen beizulegen ist. Zumal das Bild der romanischen Kunst in Westdeutschland ist ohne eine Vorstellung von der farbigen Dekoration, welche die Innenräume schmückte, nur ein dürres und trockenes. Vielleicht entschliesst sich auch der westfälische Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst, die von ihm erworbenen Vorlaenderschen Aufnahmen aus Soest und Methler auszustellen, und daneben die westfälische Provinzialverwaltung ebenso, etwa eine ausgewählte Kollektion der mustergültigen, von dem Provinzialconservator Baurat Ludorff angefertigten Photographien von mittelalterlichen Decorationen aus Westfalen. Mit diesen Aufnahmen würde die provinziale Denkmalpflege gewissermassen selbst als Ausstellerin auftreten, so wie zuletzt in Paris und in Chicago die Unterrichtsverwaltungen mit ihren einzelnen Abteilungen. Es dürfte hier vor allem auch auf das Vorgehen der Commission des monuments historiques in Frankreich hinzuweisen sein, die schon im Jahre 1889 eine solche selbständige Gruppe geschaffen hatte und in diesem Jahre in ihrer Sonderausstellung im Westflügel

des Trocadéro ihre kostbaren Kopien der französischen Wandmalereien zusammen mit mustergültigen Aufnahmen und Modellen von Bauwerken in geschlossenen Reihen zur Ausstellung gebracht hat.

Blosse Abbildungen, auch im grösseren Massstabe, sind aber immer nur ein Notbehelf gegenüber den Originalen. Den Besuchern der Ausstellung muss ein noch volleres, runderes und lebendigeres Bild von den Kunstschätzen der Heimat gegeben werden.

Schon bei der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 lag die Hauptanziehungskraft der retrospektiven Ausstellung im Trocadéro in der Verbindung der Werke der Kleinkunst mit riesigen getönten Abgüssen von den besten Werken der französischen Plastik aus allen Jahrhunderten, vom sechsten bis ins achtzehnte. Der Ostflügel des Trocadéro war schon damals vollständig gefüllt, jetzt ist auch der Westflügel durchweg mit grossen Abgüssen besetzt.

Frankreich ist mit der Herstellung solcher Riesenabgüsse nicht vorangegangen. Bereits auf der ersten Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 waren die ersten grossen Schaustücke vertreten, dann hatten die Engländer für die Ausstellungen von 1871 und 1874 eine Fülle von einzelnen Denkmälern auf dem Kontinent formen lassen. Die Sammlungen von Abgüssen im Krystallpalast in Sydenham und im South Kensington-Museum, deren Anfänge schon in die Jahre 1854 und 1857 zurückgehen, wurden damals rasch vergrössert. Erst nach 1877 sind die Franzosen zum planmässigen Abformen übergegangen. Heute schon birgt der Trocadéro gegen 40 grosse Portale, eine Fülle von Einzelfiguren, von Grabdenkmälern, Kaminen, Lettnern, Chorstühlen, endlich die ausgedehnteste Sammlung architektonischer Details. Der ausserordentliche Erfolg, den die erste Ausstellung dieser Abgüsse gehabt hat, ihr dauernder Lehrwert, brauchen nicht erst hervorgehoben zu werden. Was Frankreich hier im Trocadéro begonnen, hat Belgien im Musée d'art monumental et industriel in Brüssel fortgesetzt.

Für die deutsche Kunstgeschichte und die deutsche Denkmalpflege ist eine solche Abgussammlung schon längst ein dringendes Bedürfnis. Im germanischen National-Museum befindet sich nur eine ganz beschränkte Abgussammlung, für die nur auf eine zusammenhängende Reihe von Grabdenkmälern Gewicht gelegt ist. Die Königlichen Museen in Berlin haben die Ausbildung der Abgussammlung, welche die notwendige Ergänzung der Originalkollektionen bildet, wegen des Mangels an Platz zuletzt fast sistiren müssen. Wenn jetzt der von der Generalverwaltung der Königlichen Museen seit langem gehegte Plan, die Schaffung eines eigenen Abgussmuseums im grossen Massstabe, mit der nötigen Erweiterungsmöglichkeit für später, an Boden und Gestalt gewinnt, so dürfte durch sie der glänzenden deutschen Monumentalplastik in Bälde eine würdige Vertretung gesichert sein. Für die Rheinlande und Westfalen, für das Grossherzogtum Hessen und für den Bezirk Wiesbaden würde aber gerade die Ausstellung von 1902 den besten Anlass und auch den besten Ansporn bieten, die ersten Schritte zur Beschaffung einer solchen Sammlung zu unternehmen. Der Schwerpunkt der deutschen Plastik liegt ja frei-

lich für die erste Blütezeit, das 13. Jahrhundert, nicht so sehr im Westen, als in Obersachsen und Franken; dafür aber besitzen die beiden Provinzen mit den angrenzenden Territorien zumal an archaischen Werken aus dem 11. und 12. Jahrhundert einen noch fast unbekanntem Schatz von auch ikonographisch höchst merkwürdigen Denkmälern, aus dem 13. Jahrhundert wenigstens einige ganz erlesene und vornehme Portale, aus der gothischen Zeit die schönsten und bedeutendsten Grabdenkmäler und aus der Renaissanceperiode wieder die wirkungsvollsten Skulpturen.

Für die staatliche und provinzielle Denkmalpflege ist die Abformung der meisten Werke schon lange eine unabweisbare Forderung. Bei der rasch fortschreitenden Verwitterung ist es notwendig, jetzt eine völlig genaue Kopie zu nehmen, um die wichtigsten Monumente in ihrem jetzigen Zustande festzulegen und eventuell später einmal ihre Erneuerung zu ermöglichen. Die Portale zu Remagen und Andernach etwa hätten schon längst abgeformt werden müssen. Von allen deutschen Monumenten ist nur das Strassburger Münster in seinen wichtigsten plastischen Teilen in einer den Forderungen der Denkmalpflege entsprechenden Weise abgeformt. Die Abgüsse füllen jetzt die Sammlung des Frauenhauses. Dann aber würde für die Vertiefung des Interesses an der heimischen älteren Kunst die Vereinigung des Besten, was die beiden Provinzen bieten, nicht hoch genug einzuschätzen sein. Eine solche Zusammenstellung müsste eine ganz neue Offenbarung von der Grösse namentlich der romanischen und gothischen Kunst bringen, zugleich Gelegenheit zu dem Versuche bieten, die plastisch ausgestatteten Architekturteile oder Einzelfiguren, an denen die Art der ursprünglichen Bemalung noch hinreichend nachweisbar ist, in einzelnen Fällen wenigstens in ihren Abgüssen wieder mit diesem Schmuck zu versehen. Der Central-Gewerbe-Verein für Rheinland und Westfalen hat längst den Plan der Schöpfung einer solchen Sammlung erwogen und mit der Abformung begonnen; nur die erheblichen Kosten haben die Durchführung verhindert. Bei einer geschickten Auswahl könnte hier auf verhältnissmässig engem Raum ein Bild der architektonischen Decoration und der Plastik vom 11. bis zum 17. Jahrhundert gegeben werden.

Man würde sich natürlich zunächst auf einzelne Hauptstücke beschränken müssen. Die grosse Holzthür aus St. Maria im Capitol in Köln besitzt der Central-Gewerbe-Verein bereits im Abguss und mit den Formen: sie würde den Reigen eröffnen. Dann würden aus dem Rheinlande von frühen Skulpturen anzuschliessen sein: das merkwürdige Doppelportal am Pfarrhause zu Remagen, der Grabstein der Plectrudis aus St. Maria im Capitol in Köln, die Chorschrankenreliefs von Gustorf, das Südportal von Andernach, aus Westfalen etwa einige der Tympana, besonders die von St. Peter zu Soest, von der Kirche zu Erwitte, ferner die Taufsteine in Freckenhorst und Bochum, dann aus dem 13. Jahrhundert als die Hauptstücke das südliche Hauptportal vom Dom zu Münster mit seinen 13 kolossalen Figuren, und aus Hessen vor allem die Reliefs im Dom zu Worms, das Portal der Liebfrauenkirche in Trier. Diese Portale, die durchaus die höchste Leistung der Plastik der beiden Provinzen

darstellen, würden zugleich die Hauptstücke dieser ganzen Ausstellung bilden, in die Gebäude selbst als Zwischen- oder Eingangswände eingelassen; durch sie erhielten zugleich die Wände ihr Hauptgepräge. Ihnen wären etwa noch anzuschliessen aus Westfalen: die Portale vom Dom in Paderborn, von Billerbeck, von Westerkappeln, von Coesfeld, aus den Rheinlanden: die Portale aus dem Trierer Dom und aus Laach.

Von frühgothischen Denkmälern würden weiter zu nennen sein die wertvollen Chorstuhlwanen im St. Gereon und im Dom zu Köln, die jetzt im Berliner Kunst-Gewerbe-Museum befindlichen Chorstühle aus Altenberg, von frühgothischen figürlichen Skulpturen das Epitaph mit den beiden Stifterbildnissen in Cappenberg, die Grabmäler in Sayn und Laach, die Epitaphien in Enger und Hoerde, die Figuren vom Südportal der Wiesenkirche in Soest, vom Westportal des Mindener Domes, von der Stiftskirche zu Wimpfen, die Madonna von Wetzlar; aus der Folgezeit des gothischen Stils: die Grabdenkmäler in Altenberg, im Kölner Dom, die gothischen Bischofsgrabmäler des Mainzer Domes. Aus dem 15. Jahrhundert wären einzelne der hervorragendsten Kölner Skulpturen abzuformen: das St. Petrusportal des Kölner Domes, die Verkündigung aus St. Cunibert, der grosse Christophorus aus dem Dom, endlich aus dem 16. und 17. Jahrhundert Altäre oder Teile von Altären aus Calcar, Köln, Dortmund u. s. w. und Grabdenkmäler aus Trier, Simmern, Boppard, St. Arnual, Münster, Köln u. s. w., vor allem aber noch die wichtigen Renaissancegrabmäler des Mainzer Domes; der Erker vom Schloss in Burgsteinfurt, die Kamine aus dem Schlosse Horst im Kreise Recklinghausen. Dann würden auch grosse Ausstattungsstücke zu formen sein, etwa der siebenarmige Leuchter aus Essen, die Adlerpulte aus Dortmund, Aachen, Düsseldorf, Erkelenz, Xanten, der Leuchter aus Paderborn, die Thürgriffe aus Aachen, Freckenhorst, Paderborn, Trier. Auch aus diesem Bereich ist bereits Verschiedenes vorhanden, so die durch den Central-Gewerbe-Verein abgeformte prachtvolle Renaissance-Orgel in Kempen. Die Abgüsse müssten sämtlich entsprechend getönt bzw. gefärbt werden, die Bronzewerke im Bronzeton, die Holzwerke im Holzton, die polychromen in ihrer ursprünglichen Färbung. Man würde geschlossene Bilder der einzelnen Perioden zu geben sich bemühen, auch durch Verwendung von Abgüssen architektonischer Details. Es kann sich natürlich nicht um eine kleinliche Nachahmung dessen handeln, was die Franzosen im Jahre 1900 schaffen werden: die erdrückende und ermüdende Häufung der Abgüsse soll gerade vermieden werden.

Ohne die Aufwendung sehr erheblicher Mittel würde selbstverständlich ein solcher Plan nie durchgeführt werden können. Es würde dafür aber hier etwas geschaffen werden, was nicht nur während der flüchtigen Monate der Ausstellung eine starke Anziehungskraft ausüben soll, sondern dauernd den beteiligten preussischen Provinzen und den beteiligten deutschen Bundesstaaten, der westdeutschen und der ganzen deutschen Kunstforschung zu gute kommen würde. Der Plan einer solchen Abgussammlung ist von den künstlerischen und archäologischen Kreisen mit Freude und wirklicher Genugthuung aufge-

nommen worden, sie haben sich einmütig für die Durchführung ausgesprochen, auch die staatlichen Behörden haben dem Gedanken ihr Interesse zugewendet. Bei der grossen Liberalität, mit der die beiden Provinzialverwaltungen von Rheinland und Westfalen und die Grossherzoglich hessische Regierung für ihre Museen, die Denkmälerinventarisierung und die Denkmalpflege eingetreten sind, hoffen wir zuversichtlich, dass die zuständigen Landtage der Frage des Abformens eine nachdrückliche Unterstützung zu Teil werden lassen und grössere Beträge dafür einsetzen. Die Formen würden Eigentum der betreffenden Verwaltungen bleiben und es würde dadurch der längst erwünschte Grundstock zu Abgussammlungen hier geschaffen werden, der ohne solchen Anlass, wie ihn die Ausstellung 1902 giebt, schwerlich so rasch und in solchem Umfange gebildet werden dürfte, da auch die Königlich Preussische Staatsregierung ihrerseits bis dahin voraussichtlich eine Reihe von Formen auf ihre Rechnung in Auftrag geben wird, deren Ausgüsse dann 1902 mit zur Ausstellung gelangen.

Ein Teil der Kosten für die grossen Portale, die einen integrierenden Bestandteil des Ausstellungsgebäudes bilden sollen, müssen dabei von den Baufonds der Ausstellung übernommen werden, soweit dadurch die Kosten einer weiteren dekorativen Ausschmückung gespart werden.

Bei dem neueinzurichtenden Provinzialmuseum in Münster, bei dem der Vollendung entgegen gehenden Museum in Darmstadt würde schon jetzt auf die spätere Einreihung solcher Abgüsse Bedacht genommen werden können. Bei dem Provinzialmuseum in Bonn würde sich die Reihe der Abgüsse an die schon durch das Denkmälerarchiv geschaffene Sammlung von Nachbildungen angliedern und hier einem längst geäusserten Wunsche und einem dringenden Bedürfnis entgegen kommen. Der Central-Gewerbe-Verein hat zugesagt, sich im Verhältnis der zur Verfügung stehenden Mittel bei der Beschaffung einer derartigen Sammlung zu beteiligen. Wenn man sich rechtzeitig mit den Verwaltungen des South Kensington-Museums in London, des Musée de sculpture comparée im Trocadéro zu Paris, des Musée d'art monumental et industriel in Brüssel, des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg in Verbindung setzte, so dürften bei einer grossen Anzahl von Abgüssen weitere Abnehmer zu finden sein. Auf diese Weise ermässigen sich die Kosten für die Herstellung der Abgüsse natürlich bedeutend; dazu kommt noch, dass eine Reihe von Kunstwerken bereits geformt ist: die Formen befinden sich zum Teil bei der Generalverwaltung der Königl. Museen in Berlin, zum Teil in der Leersschen Sammlung, die der Central-Gewerbe-Verein erworben hat, endlich in der Haasschen Formerei in Cleve. Die Formerei des Düsseldorfer Kunst-Gewerbe-Museums dürfte auch die beste Centralstelle zur Durchführung des Abgiessens sein, ebenso zum einstweiligen Aufbewahren der Formen.

Es dürfte hier um so mehr Veranlassung vorliegen, den vorstehenden Plan zur Ausführung zu bringen, weil eine solche Abgussammlung von einer Bedeutung wäre, die weit über die Grenzen der beiden Provinzen das Interesse wachrufen würde. Sie wäre von dauerndem Werte, nicht nur für die westdeutsche, sondern für die ganze deutsche Kunstgeschichtsforschung, ihre

erstmalige Zusammenstellung würde die ganze Vorstellung von der Höhe der älteren nationalen Kunst neu beleben und von ihrer Bedeutung ein umfassendes Bild geben, die ganze historische Abteilung würde dadurch einen ausserordentlichen volkserziehlichen Wert erhalten, ganz abgesehen von dem direkten und dauernden praktischen Einfluss, den diese Gruppe auf die Architekten und alle in historischen Stilen arbeitenden Künstler und Handwerker ausüben muss. Die staatliche und provinziale Denkmalpflege würde endlich das lebhafteste Interesse an der Durchführung des Planes haben müssen, da die beteiligten Provinzen und Staaten gerade dadurch, dass in ihnen diese Organisationen gewissermassen selbständig als Ausstellerinnen auftreten, in ihren Leistungen im edlen Wettstreit auf das Höchste sich steigern werden; das müsste weiterwirkend von dem grössten Einfluss auch auf die übrigen preussischen Provinzen und die westdeutschen Bundesstaaten sein. Bis jetzt fehlt leider noch immer in weiten Kreisen die nötige Anteilnahme an den Aufgaben der Denkmalpflege —: da wird eine offene Darlegung ihrer Arbeiten und Leistungen und die Vorführung ihrer Projekte bei dieser grossartigen Gelegenheit von gar nicht hoch genug einzuschätzender allgemeiner Bedeutung sein. Vielleicht ist es endlich auch bei Gelegenheit dieser Ausstellung möglich, für das in der Reichshauptstadt zu errichtende grosse Abgussmuseum Erfahrungen zu sammeln und das Interesse der Bevölkerung in erhöhtem Maasse dafür wach zu rufen.

Clemen.